



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## Universitätsbibliothek Paderborn

**D. Valentin Ernst Löschers, Ober-Consistorialn und  
Superintend. zu Dreßden, Abgewiesener Demas, Zur  
Überzeugung der Päbstler, Und Der den Abfall  
befördernden Frey-Geister**

**Löscher, Valentin Ernst**

**Leipzig, 1713**

Nachrede.

**urn:nbn:de:hbz:466:1-34223**

auff den HERRN verläßt, und der HERR  
seine Zuversicht ist Jer. XVII, 5. 7. Vergeblich  
dienen sie mir, dieweil sie lehren solche Leh-  
re, die nichts denn Menschen-Gebot sind,  
Matth. XV, 9.

### Nachrede.

**I**ch breche hier diese Gespräche ab, weil das  
wichtigste hoffentlich alles angeführet, und  
beantwortet ist. Meinem Amt und Beruff  
nach wende ich mich nun zu denen weltlich-ge-  
sinnnten Demas-Herzen, derer Blöße bisher ent-  
deckt worden. Ach sie hören mich, daß sie GOTT  
wieder höre, sie mercken auf die Stimme des  
Ruffers, weil es noch heute heist, damit sie nicht  
ewig umsonst ruffen und klagen müssen: Wir  
haben des rechten Weges verfehlet, und  
das Licht der Gerechtigkeit hat uns nicht ge-  
schiene: Was hilft uns nun der Pracht?  
Was bringt uns nun der Reichthum samt  
dem Hochmuth? B. der Weißh. V, 6. 8. Sie  
legen um Christi willen ietzo ihre eingebildete  
Suffilance, da sie ihrer menschlichen Weißheit  
alles zutrauen, (weil sie in weltlichen Händeln  
damit fortkommen,) beyseite, sie entschlagen sich  
doch ihres fleischlichen Sinnes; Sie sehen doch  
einmahl auf die Wege des HERRN, auf GOTTES  
aller-

allerheiligstes Wort, auff die Forderungen des Gewissens, auf die Nach-Welt, auf die Ewigkeit; So werden sie mercken, was vor eine schändliche Sache es um den Indifferentismus sey, durch welchen die Menschen-Bege den Wegen Gottes vorgezogen, das Wort des HERRN gering gemacht, das Gewissen eingeschlaffert, die Nach-Welt um ihr bestes Kleinod gebracht, und die Ewigkeit liederlich vergessen wird. Ach eine nöthige Predigt vor die heutige Welt! Gott gebe mir und allen Evangelischen Predigern Mund und Weißheit, daß wir doch wider solches grosse Ubel unser Zeugniß getrost ablegen, und dawider streiten bis in den Tod. Der Indifferentismus ist ietzo der nächste und offenbahrste Weg, wodurch der Römische Pharao uns wieder unter sein knechtisches Joch bringen könnte, gleichwie schon manche hohe und niedrige Personen ihm durch diesem Weg sind zugeführt worden. Ach will man denn nicht vor die armen Nachkommen sorgen, wenn ja der heutigen Welt so wenig daran gelegen ist? Will man sie denn also preis geben, und viel tausend Seuffzer derer, die hernach im Gewissens-Kerker ächzen werden, über sich ziehen? Ach schweres Gerichte, ach unerträgliche Verdammniß, welche sonderlich die Grossen in der Welt treffen wird, welche aus indifferentistischen

schen

schen Gemütthe ihre Unterthanen und deren ganze posterität in solches Unheil stürzen! Ist wohl eine Sünde, welche dieser zu vergleichen stehet? Ach wer dieses liest, der mercke um Christi willen darauff, denn es ist hohe Zeit, ehe Gott hinreisse und kein Helfer mehr sey. Laßt uns zurückdenken an den rühmlichen Religions-Eyffer unserer Vorfahren, und jenes Wort Gottes mit Scheu und Furcht betrachten: Ich weiß deine Wercke, daß du weder kalt noch warm bist; weil du aber lau bist, und weder kalt noch warm, werde ich dich ausspeyen aus meinem Munde, Apoc. III, 15. 16.

Der Indifferentismus ist ja der breite unseligen Höllen-Weg, auff welchen iezo nicht nur das Papstthum unter einem prächtigen Welt-Purpur, sondern auch der Calvinismus unter einem liebreichen Unions-Mantel, und das schwärmerische Wesen unter einem heiligen Schafs-Kleid zu uns eindringen will. Laßt uns um Christi willen auff die Wege sehen und nachfragen: Laßt uns die offenen Lücken der Mauern Zion (welche der kaltsinnige Indifferentismus vielmehr vergrößert, und ein Trojanisch Unglücks-Pferd dadurch in die Stadt GOTTES zu führen gedencet, als daß er sie büssen und bessern solte,) mit Gottes Wort und alt-Evangelischen redlichen

chen Herzen vertreten, so wird der HERR bey dem guten seyn. Je mehr der Genius Seculi zur Frey-Geisterey reizet, je mehr last uns solchem Wesen der Welt widerstehen, und bedencken, daß wir Christen und Evangelische Bekenner seyn, derer Beständigkeit Christus hinwieder bekennen und rühmen wird für seinem himmlischen Vater.

Ich kan nicht unterlassen folgende Anmerkung beyzufügen. Die Historien lehren uns durchgehends, daß die Laulichkeit in Religions-Sachen, und der commode Indifferentismus, wenn ihm Platz ist gegeben worden, jederzeit die Kirchen um Religion und Gottes Wort, und zuletzt auch die Republicuen um ihren zeitlichen Wohlstand gebracht hat, also, daß Gott solche ihm erwiesene Verachtung gewiß recht empfindlich bestraffet. Als die Könige zu Samaria so schlechten Staat von der Religion machten, daß sie dieselbe nach ihrer Convenienz dreheten, und wendeten, so verfielen sie nebst ihren Unterthanen in die Abgötterey, und zuletzt giengen Land und Leute zu Grunde, da der Heydnische Salmanasser dieses Königreich zerstörete. Die Jüdischen Könige zu Jerusalem wurden nebst den Grossen ihres Volcks auch indifferent, und hierdurch riß die Abgötterey auch in Juda ein,  
und

und der Heydnische Nebucadnezar machte endlich dem Königreich das gar aus. Dergleichen hat dieses Volk noch einmahl erfahren, als es unter seinen letzten Königen sich allerhand Brocken der Griechischen Abgötterey unter dem Philosophischen und Politischen Schein gefallen ließe, darüber Kirche und Republic in handgreifliches Verderben gerieth. Ein nähers und noch deutlicheres Exempel geben die Zeiten des Muhammeds. Man hatte damahls im Orient die Liebe zur wahren Christlichen Religion in einen kaltsinnigen Indifferentismum verwandelt, den Arianismum, Nestorianismum, Entychianismum, und andere Kezereyen und Rotten überhand nehmen lassen: Des Kaisers Zenonis Hemoticon hatte darzu geholffen. Als nun vollends der Kaiser Constans durch seinen Typum die Religions-Sachen sehr indifferent vorstellte, auch vor ihm der Kaiser Heraclius ein Edict publiciret hatte, wodurch er allen Ernst wider die Schismaticos auffhub, (man sehe Baronii Annales ab Anno 598. num. II.) so riß nicht nur eine durchgehende Zerrüttung ein, sondern der Muhammed brachte endlich den Orient um Religion und Freyheit. Eines der neuesten Exempel giebt uns der unglückselige Zustand der aus Frankreich vertriebenen Hugonotten, vor  
derer

derer fatalen Zerstreung der Indifferentismus Religionum unter ihnen, auch so gar unter den Lehrern, sehr überhand genommen hatte, und sich auch nach der Verfolgung häufig spühren ließ, wie ihre eigene Lehrer klagen. So schreibet der Herr Jurieu in seiner Apologieu p. 4. *Lorsque les Ministres de France furent chassés, par la persecution, ils se trouverent, en liberté, sans Synode, sans discipline, sans Superieurs, & ceux, d'entre eux, qui avoient, du penchant pour le libertinage d'esprit, ne se furent pas de contrainte la dessus. J'avois ete un des premiers qui avoient reconnu en France la malignité de cette Secte.* Er erzehlet ferner, wie sich bald im ersten Jahr nach der Dragonnade solches eingerissenes Ubel auch unter den Refugiés mit gottlosen Büchern, Z. E. dem Commentario Philos. über die Worte: Nöthige sie hereinzukommen, dem Buch la Reunion du Christianisme, ingleichen dem Tractat la Foy reduite à ses justes bornes, dem Tractat Reflexions sur la Controverse de l'Eglise, &c. habe sehen lassen. Die Sache ist auch sonst so bekannt, daß es keines weitläufftigen Beweises bedarff. Der betrübte Ausgang aber hat uns sehen lassen, daß ein groß Theil der Refugiés endlich in den Socinismum verfallen sey, und diese ganze Kirche eine erbärmliche Verfolgung und

Di-

Dispersion habe ausstehen müssen. Der getreue GOTT öffne uns doch die Augen, daß wir uns an solchen Exempeln spiegeln, damit nicht Gottes Gerichte über unsre Gemeinden, welche Gottes Wort noch reiner als jene haben, noch grösser werden. Ehe die Hugonotten dem Verderben preis gegeben wurden, funden sich insbesondere unter ihnen nicht wenig Leute, die dem Pabstthum öffentlich das Wort redeten, ja endlich gar apostasirten, als Milletiere, Papin, Gvitonnier, und andere; hiervon nahmen die Feinde immer mehr Muth, diese Gemeinden, die selbst so wenig Festigkeit ihres Glaubens bezeugten, über den hauffen zu werffen. Die Göttliche Providenz wehre doch diesem unter uns schon hefftig genug wütenden Ubel, da es von vielen vor eine Klugheit geachtet wird, das Pabstthum, die Calvinischen Irrthümer, ja den Socinismus und die Schwärmerey zu entschuldigen, und als unschädliche Dinge vorzustellen, und den dawider gebrauchten Christlichen Ernst zu verspotten und zu lästern: Ach sie erfülle doch unter uns die Verheissung: Mit den Spöttern wirds aus seyn, die, so irrigen Geist haben, werden Verstand annehmen, und die Schwäger werden sich lehren lassen, Jes. XXIX, 20. 24. Ach sie verhüte, daß nicht die in eben diesem Capitel

pitel befindliche Drohung über uns komme:  
 Ich will mit diesem Volck wunderbarlich um-  
 gehen, auff's wunderbarlichste und seltsamste,  
 daß die Weißheit seiner Weisen untergehe,  
 und der Verstand seiner Klugen verblendet  
 werde, v. 14.

Ich versiegele diese höchst-nöthige und mit  
 aufrichtigen seuffzenden Herzen vorgebrachte  
 Erinnerung mit der herglichen Bittte, folgendes  
 probate Antidotum eines in Christo ruhenden  
 Sächsischen Edelmanns wider die giftige In-  
 differentisten Luft, welche jetzt so viel Dertter  
 und Personen ansteckt, fleißich zu brauchen:

Recipe Proverb. XXVII, 7.

Hof. IV, 1. XIII, 6.

2. Ti. IV, 4. Jer. VI, 10. Jes. XLII, 20. 25.

Luc. XXI, 11.

1. Theß. V, 20.

2. Petr. I, 19. 20. 21.

Levit. XXVI, 14. 15. 16. 17. 19.

Devt. XXVIII, 23. 24.

Num. XV, 31.

Joh. XII, 48.

Hof. IV, 6.

Pfal. XXV, 3.

Prov. XIII, 13.

Amos, VIII, 1.

☉

Num.

Num. XV, 31.

Joh. XII, 35.

Marc. VIII, 38.

Diese Species, welches lauter wichtige zur Liebe der wahren Religion ermahrende, und vor der Geringschätzung derselben warnende Sprüche sind, müssen wohl untereinander gemischt, und alle Tage in guter doli eingenommen werden. Gott lasse es zur heilsamen Seelen-Cur überall anschlagen.

Nachdem Demas also abgewiesen worden, so ist nichts mehr übrig, als die Hohen in der Welt mit aller Ehrerbietung zu erinnern, daß sie um Gottes und ihres Seelen-Heyls willen dergleichen Schwärmern nicht Gehör geben, und sich vor der Loth-Stimme des Römischen Babels, welche bey jetzigen besondern Cojunctionen allzugesährlich ist, fleißigst hüten. Sie bedenkfen doch öffters folgende 7. Gründe, 2c. so Ihnen absonderlich zu Gemüthe zu führen sind:

I. Das Pabstthum ist in der heiligen Schrift als ein greuliches und GOTT höchst-mißfälliges Ubel zuvor verkündiget und verdammet worden. Ein grosser Abfall, welcher in der Christlichen Kirche entstehen werde, wird 2. Tess. II, 3. verkündiget, dessen Ursach soll seyn einer, der in der Kirche vor den Obersten gehalten wird, und sich

sich Göttliche Ehre anthun läßt, v. 4. der Zeichen und Wunder vorgeben, v. 9. und kräftige Irrthümer einführen wird, v. 11. In der Offenbarung Johannis wird verkündigt, daß um die Zeit, da der Pabst mächtig worden, der Abgrund werde geöffnet werden, und daraus gehen Rauch und Heuschrecken, Cap. IX, 1. 2. 3. Daß gegen das Jahr 666. ein Thier (oder nach der Propheten stylo eine grosse Gewalt in der Kirchen) entstehen werde, welches unzehliche Menschen verführen und beherrschen werde, Cap. XIII, 11. 14. 16. 18. Daß eben dieses Thier sich als ein verführerisch Weib oder Kirche aufführen werde, welches die Könige bezaubern würde, Cap. XVII, 1. seq. es würde seyn die grosse Stad (Rom) die damahls das Reich hatte über die Könige auff Erden, und auff 7. Bergen lag, v. 9. 18.

II. Die Lehren des Pabstthums streiten so gar offenbahr wider die deutlichsten Sprüche der Schrift: Matth. XXXIII, 8. Einer ist euer Meister, Christus, ihr aber seyd alle Brüder: Ephes. 11, 8. 9. Aus Gnaden seyd ihr selig worden, nicht aus den Wercken, auf daß sich nicht jemand rühme: Luc. XVII, 10. Wenn ihr alles gethan habt, so spricht, wir sind unnütze Knechte: 2. B. Mos. XX, 5. Bete die Bilder nicht an, und diene ihnen nicht: Matth. IV, 10.

Du solt anbeten Gott deinen Herrn, und ihm allein dienen, Matth. XXIV, 10. Trincket alle daraus, 1. Tim. IV, 1. 3. Verboten ehelich zu werden, und die Speise zu meiden, die Gott geschaffen hat, sind Lehrer der Teuffel.

III. Das Pabstthum stärcket, heget und vermehret viel innerliche Haupt-Fehler des menschlichen Geschlechts, oder unartige Seelen-Krankheiten, daß man dabey immer geistlich elender wird, als 1. das sclavische Wesen, da man an dem Ansehen der Menschen mehr hänget, als es recht ist: 2. die unordentliche Selbst-Liebe, da der Mensch sich durch seine Kräfte und gute Werke helfen will: 3. den Pharisäischen innerlichen Hochmuth: 4. das kleben an den blossen äußerlichen Dingen: 5. den Welt-Sinn, da man an der äußerlichen Pracht, Gewalt und Gunst der Menschen hänget: 6. die verkehrte Art, da man die geringen Dinge den nöthigen, die blossen subsidia den fundamentis und principiis, 3. C. das Ansehen der Kirche dem Worte Gottes, vorziehet: 7. die geistliche Faulheit, da man nicht in der Schrift forschen, oder seines Glaubens Grund lernen, sondern alles auff einen infalliblen Menschen, den Pabst will ankommen lassen. Welchen Ubeln aber die Evangelische Religion abhilfft. Solte nun wohl ein großmüthiges

Hertz

Hetz mit Willen und Wissen an solchen unartigen Dingen Antheil nehmen?

IV. Das Pabstthum stärcket und vermehret viel innerliche Haupt-Fehler eines gemeinen Wesens: 1.) macht es die Regenten superstitieux, und unterwirfft sie dem Mönchischen Wesen: 2.) setzt es statum in statu, und entzieht die zahlreiche Clerisey allem Gehorsam der Obrigkeit: 3.) macht es den Pabst so formidable, daß grosse Herren seiner höchst-nöthig brauchen, und sich oft zu ihrem grösten Schaden nach ihm richten müssen: 4.) das Volck wird also an des Pabsts autorität gehefftet, daß es überaus leicht rebelliren kan, welches der Britannische König Jac. I. in der Streit-Sache, die er mit dem Cardinal Bellarmino hatte, mit etlichen Schrifften gnugsam erwiesen hat: 5.) die hohen Obern werden von den Pabstlern zur Verfolgung und Gewissens-Zwang recht genöthiget: 6.) fast der gröste Theil des Landes-Vermögens wird nach dem Lauff der Nationen, so dem Pabste folgen, abergläubig verschwendet, wie der Herr von Soulligne in einem eigenen Tractat erwiesen. Sollte sich denn ein Regent oder ein Prinz, der zur Regierung gebohren, solche Last muthwillig über den Hals ziehen?

V. Das Pabstthum ist theils aus erbärmli-

cher Unwissenheit, und handgreifflichen Mißverstand, theils aus augenscheinlichen Eigen-Nutz und Hinterlist entstanden: Wer sich nun jener theilhaftig macht, der nimmt auch Antheil an diesem. Solte wohl ein edles Gemüthe sich hierzu brauchen lassen?

VI. Die Greuel des Pabstthums sind ja offenkundig, als 1.) die Zerstimmlung des H. Abendmahls oder Entwendung des Kelchs, 2.) die religiöse Anrufung und Verehrung der Heiligen, der Bilder, &c. 3.) die Messe, da man Christum machen und wieder destruiren will, insgemein um elender Welt-Handel willen: 4.) der Ablass, so vor Geld erhandelt wird, &c. 5.) der Gewissens-Dominat. Solte man denn diese befördern helfen?

VII. Solte man dem Pabst anbieten, was Christo angeboten ward Joh. VI, 15. da man ihn wolte zum Könige machen, oder was man dem grossen Befenner Johanni auffnöthigen wolte, Joh. I, 21. da man ihn wolte zum grossen Propheten und Elia machen, dem sich das ganze Volk submittiren würde, er hätte vor vielen 100. Jahren her mit beyden Händen zugegriffen; immasfen die gesammte Römische Clerisey nichts mehr wünschet, als daß alle Welt des Pabsts Gewalt äusserlich erkennen und verehren möchte, worauf  
auch

auch so viel Geld und Mühe gewand wird. Christus und Johannes machten es gar anders.

Dieses alles könnte mit weniger Mühe umständlich zu mehrer Überzeugung der Herzen ausgeführt werden, und fehlt es unsrer Kirche so wenig an fürtrefflichen Gründen, daß wir uns recht darüber freuen dürfen, wenn die Pabstler öffentlich von Glaubens-Sachen mit uns handeln wollen, indem wir des gewissen Sieges versthert seyn können; Da sie hingegen dergleichen Conferenzen und Schrift-Wechsel, je gescheuter sie sind, geflissentlich meiden. Ich bin ehedem gesonnen gewesen mit Gottes Hülffe ein ganzes Werk zu schreiben, dessen Titul wäre:

Drey unverwerffliche Zeugen gegen  
das Pabstthum,

in deren Munde die Wahrheit;

daß das Pabstthum vom Argen sey;

daß über dasselbe Gottes unvermeidliche Gerichte schweben,

und daß man keinen Theil daran nehmen solle,  
bestehet,

zu einem Zeugniß über die Kirche, welche sich die Römisch-Catholische nennet.

Ich wolte darinnen zum Zeugen aufstellen, erstlich den in der Heil. Schrift redenden Geist Gottes, und anfangs anführen die Weissagun-

gen von dem Römischen Antichrist aus Daniel, Paulo und Johanne, ferner die nachdrücklichen Warnungen Pauli, Petri und Johannis vor denen Dingen, welche jetzt des Pabstthums Herz sind, sonderlich Pauli in den Brieffen an die Römer, Corinthier und Galater; Hiernächst die special-Sprüche wieder diese und jene Irrthümer und Mißbräuche der Pabstlichen Kirche. Der andre Zeuge solte seyn, die erleuchtete klug- und fromm-gemachte Vernunft, welche zeugen solte, wie das Pabstthum aus Unwissenheit, Mißverstand, Aberglauben, Präjudiciis, bösen Gewohnheiten, Eigennutz und falschen Künsten entstanden, wie es sich auff viele Gemüths-Krankheiten, morbos politicos & homileticos, oder auf augenscheinliche grosse Mängel des menschlichen Verstandes und Willens, des gemeinen Wesens und Umgangs gründe, dieselben hege und befördere. Der dritte Zeuge solte seyn die Römische Kirche selbst, nicht nur in vocibus oppressorum durch die Jansenisten, den Valerianum Magnum und andre, sondern auch in den Zeugnissen der wichtigsten und gelehrtesten Pabstler, aus der Sorbonne u. s. f. Ich spüre aber wohl, daß ich bey der mir auffgelegten Lebens-Art und Last meines Berufs zu einer weitläufftigen Ausführung nicht gelangen werde.

de. Jedoch bin ich mit GOTT gesonnen, das meinige nach Vermögen mit beizutragen, daß ein vollständiges Polemisches Werk gegen das Pabstthum zu Stande komme, darinnen altes und neues, und was nur nöthig und nützlich ist zur Überflüssigen Überzeugung des Pabstthums zusammen getragen, so wohl interiora als exteriora, so wohl Argumenta als Objectiones, Exceptiones und Responsiones, und wie weit es in Elencho bis iho gebracht sey, nicht minder die Confessio catholica, die Contradictio Papistica &c. ausgeführet werde: worzu aber sociata opera gehören. GOTT erwecke Theologos, Prediger und Candidatos, daß sie zu einem so rühmlichen Werke bald die Hände anlegen mögen.

Solte diese Schrift einem der Römischen Kirche zugethanen Leser zu Gesichte kommen, so ermahne und bitte ich ihn um Jesu willen, er versäume die Zeit seiner Heimsuchung und der ihm angebotenen Gnade nicht. Er siehet ja, wie offenbar und kenntlich alles sey. Die streitigen Punkte sind auch hier in der ersten Unterredung so klar vorgestellt, und das grosse Unrecht der Römischen Kirche samt der dabey schwebenden Seelen-Gefahr ist daselbst also gezeiget worden, daß die Steine reden müßten, wenn es Menschen nicht achten wolten. Daß die Römische Kirche

D 5

sich

sich selbst durchaus nicht recht wisse, sondern unnütze Ausflüchte suche, weiset die zweyte und dritte Unterredung. Daß die Pabstler in allen und jeden Streit-Arten, so sie wider uns brauchen, fahl bestehen müssen, eröffnet die vierdte Unterredung, die fünffte und sechste nehmen den Vorwandt von der Heiligkeit und Antiquität des Pabstthums hinweg, und die siebende leget den Ueberrest der falschen Behelffe zu Boden.

Gehört sonst zu der wahren Kirche, nach der Pabstler eigenen Geständnis, dreyerley, nemlich die auff Gottes Wort gegründete Orthodoxie und Lehr-Bekändnis, die Christen-geziemende Liturgie oder öffentlicher Gottes-Dienst, und die wohl eingerichtete Hirarchie, und Kirchen-Ordnung; So ist in allen Proben, die man mit dem Pabstthum vornimmt, das Facit, daß es sey höchst irrig und kezerisch in der Bekändnis, abgöttisch und ärgerlich in der Liturgie, tyrannisch und hämisch in der Hierarchie. Lieber Gott, wie kan man doch diesem dreysfachen so grossen Kirchen-Ubel, welches ein wahrhafter Tod ist, noch anhangen!

Ist etwas, das einen vernünfftigen Menschen noch bey der Römischen Kirche mit einigen guten Schein halten kan, so ist es der Respect vor die Kirche und das Ministerium, die Liebe zu den

den alten Kirchen-Gebräuchen, und die Gelegenheit ein ernstes und strenges Leben zu führen; Denn hierdurch mag etwan noch manches gutes Gemüth hingehalten werden. Allein dieses alles wird es viel reiner und besser in der Evangelischen Kirche finden, und dabey viel andre weit grössere Güter, nemlich den einigen Glaubens-Grund, die nach der Heil. Schrift eingerichtete Orthodoxie, Liturgie und Hierarchie, die edle Gewissens-Freyheit, einen rechten Trost im Leben und Sterben finden. Solte es dem ersten Ansehen nach obgedachte Stücke bey uns nicht so éclatant antreffen als im Pabstthum, so bedenkete man, daß es geringere Güter sind als die übrigen, die man bey uns augenscheinlich findet, und auch jene wird man, obwohl ohne äusserliches Gepränge, antreffen in dem Schooß unsrer Kirche, obwohl manche Kinder derselben sie nicht gnugsam an sich blicken lassen. Wer sein Heyl liebet, der wird sich ja lieber zu der Gemeinde halten, welche alle geistliche Güter beysammen hat, (ob sie wohl die geringern mit schlechtern éclat besitzet) als zu derjenigen, welche nur die geringern hat, und darmit prahlet, die grössern aber muthwillig hat fahren lassen, und sich dabey mit so grossen Greueln beslecket.

Endlich ermahne ich in dem Angesichte Jesu Christi

Christi, der da kommen wird zu richten die Lebendigen und die Todten, alle die das Pabstthum lieben und ihm anhangen, sie bedencken doch, wie sie einmahl vor dem gerechten Richter bestehen, und den strahlenden Blick seiner Augen ertragen wollen, da sie in seiner Lehre mit Vorsatz nicht geblieben sind. Sie erkennen einen Pabst und allgemeinen Regenten der Kirche, da doch Christus, da er auffgefahren ist über alle Himmel, zum Werck des Amts keinen Pabst, sondern nur Apostel, Propheten und Evangelisten, (welche auffgehöret haben) Hirten und Lehrer (welche noch da sind) gesetzt hat, Ephes. IV, 10. 11. Da er von keinem Meister im Glauben wissen will, Matth. XXII, 8. und selbst durch Petrum verboten hat, kein Eltester soll über das Volck herrschen, 1. Petr. V, 2. Sie hengen einer Clerisey an, welche den weltlichen Dominat führet, und solchen denen geistlichen Verrichtungen weit vorzieht, da doch Christus gesagt hat: Die weltlichen Könige herrschen, ihr aber nicht also, Luc. XXII, 26. Sie haben ein ander Wort Gottes ohne und über die Heil. Schrift, da doch Christen in Glaubens-Sachen nichts sollen setzen über das geschrieben ist, 1. Cor. IV, 6. Sie helfen den schändlichen Undanck befördern, da die Leute vom Bibel-Lesen abgezogen

gen werden, zu welchen doch Christus gesagt hat: Forschet in der Schrift, Joh. V, 39. Sie verlassen sich in Gottes Gerichte auff ihre Werke, wider die allerklärsten Aussprüche des Heiligen Geistes, Rom. III, 23. 24. IV, 5. Eph. II, 8. 9. Tit. III, 5. Sie bilden sich ein opera supererogationis, überflüssige verdienstliche Werke zu haben, da doch Christus deutlich genug gesagt hat: Wenn ihr alles gethan habt, so sprecht, wir haben gethan, was wir zu thun schuldig waren, Luc. XVII, 10. Sie verwerffen die zugerechnete Gerechtigkeit Christi, welche doch Paulus der Knecht Christi, mit Verwerffung seiner eigenen Gerechtigkeit, allein vor Gewinnst hält, Phil. III, 8. 9. Sie glauben, im Heil. Abendmahl sey nach der Consecration kein Brod mehr da, ob wohl Paulus alle Christen gelehret hat, daß dieses Brod die Gemeinschaft des Leibes Christi sey, I. Cor. X, 16. Sie müssen glauben, daß Christus alle Tage so vielmahl leiblich geopffert werde, ob wohl Christus mit Ausschliessung alles wiederholten Priester = Opfers mit einem Opffer alles vollendet hat, Ebr. X, 11. 14. Sie müssen glauben, ein Bischoff solle keines Weibes Mann seyn, da doch der Heil. Geist durch Paulum hat gelehret, er solle seyn eines Weibes Mann, I. Tim. III, 2. Sie müssen  
die

diejenigen Personen und Dinge religioſe vereh-  
 ren, die von Natur nicht Götter ſind, da doch der  
 Heilige Geiſt das Gal, IV, 8. vor eine Abgötterey  
 hält, wenn man denen dienet, (*δαλῆναι* iſt eben  
 das Wort, damit ſie den Heiligen- und Bilder-  
 Dienſt entſchuldigen wollen) die von Natur  
 nicht Götter ſind. Sie müſſen zu einem ge-  
 ſtimmelten Abendmahl gehen, und ſich ſelbſt des  
 Blutes Chriſti im geſegneten Kelch berauben,  
 von welchem doch der heiligſte Stiſter Matth.  
 XXVI, 27. geſagt hat: Trincket alle daraus.  
 Ach Gott gebe ihnen doch Gnade wieder nüch-  
 tern zu werden, und laſſe ſie noch in der Zeit der  
 Gnade mit buſſfertigen Herzen bedencken ſein  
 ernſtes Droh-Wort: So jemand das Thier  
 anbetet, und ſein Bild, und nimmt das  
 Mahlzeichen an ſeine Stirn oder an ſeine  
 Hand, der wird von dem Wein des Zorns  
 Gottes trincken, der eingeschenckt und lau-  
 ter iſt in ſeines Zorns Kelch, und wird ge-  
 quälet werden mit Feuer und Schwefel  
 vor den heiligen Engeln und vor dem  
 Lamm, Apoc. XIV, 9. 10. Ihm aber, dem  
 Gott, der allein weiſe iſt, unſerm Heyland,  
 ſey Ehre und Majestät, und Gewalt, und  
 Macht nun und in alle Ewigkeit,  
 Amen.

Amen